

Sonderabdruck aus der  
Deutschen Rundschau für  
**Geographie.**



Unter Mitwirkung hervorragender  
Fachmänner herausgegeben von  
**Prof. Dr. H. Hassinger**

XXXV. Jahrg. □□□□□ Neuntes Heft.



**Theodor Scheimpflug.**

Von Dr. Karl Becker, Wien.

(Mit einem Porträt.)

H. Hartleben's Verlag



in Wien und Leipzig.

# Theodor Scheimpflug.

Von Dr. Karl Peucker, Wien.

(Mit einem Porträt.)

„Der Starke ist am mächtigsten allein.“  
Schiller.

Am 22. August 1911 starb, schmerzlich überraschend für alle ortsfernen Freunde, im Sanatorium seines Bruders in der Vorderbrühl (Mödling bei Wien) Theodor Scheimpflug, k. u. k. Hauptmann und Kapitän i. F., im kräftigen Mannesalter von 45 Jahren. Für ihn selbst ist sein zielbewußter Arbeit opferfreudig gewidmetes Leben nur eine Saat gewesen, die kommende Ernte aber wird ihn erweisen als einen Bahnbrecher auf dem Gebiete der Technologie der Landesaufnahme, wie die Geschichte ihrer nur wenige kennt.

Theodor Scheimpflug wurde als der Sohn eines Bankdirektors am 7. Oktober 1865 in Wien geboren. Er besuchte das Akademische Gymnasium und bezog nach Erledigung des Untergymnasiums, von Jugend an für den Seemannsstand begeistert, im Jahre 1879 die Marineakademie in Fiume.

Sein Lehrer für praktische Geometrie, Prof. E. Mayer, in Geographenkreisen bekannt als Mitarbeiter an der Weltkarte zum Studium der Entdeckungen (von Mayer-Lufsch), legte hier den ersten Grund zu der Photogrammetrie, die das Leitmotiv seines Lebens blieb; aber auch Prof. E. Schiffner, nachmals bekanntlich der erste, der die Heliographographie und ihre Verwertung theoretisch behandelte (1892), wirkte hierin anregend auf ihn. Er verließ 1883 die Akademie mit doppelter Auszeichnung und trat als Seekadett in den Dienst der Kriegsmarine. Weite Fahrten erweiterten seinen Gesichtskreis und dies um so mehr, als er es sich dabei angelegen sein ließ, seine Sprachkenntnisse im Serbokroatischen, Italienischen, Französischen und Englischen zu erweitern und zu vervollkommen.

Im Jahre 1888 wurde er Linienfahrtsfähnrich und war als solcher erst dem Vorstande der Abteilung für Geophysik am Hydrographischen Amt, dann der Marinefesterwarte in Pola zugeteilt. Im Jahre 1894 legte er die Prüfung ab zum Kapitän i. F. der österreich. Handelsmarine und nahm gegen Ende 1895 einen Urlaub, um Lücken in seinen Kenntnissen zu schließen, die ihn störten. Er trat zunächst in die Handelsakademie in Wien ein und bestand nach einem Jahre die Prüfungen, dann machte er

als zweiter Kapitän des Handelsdampfers „Illyria“ der Austro-Amerikana eine Fahrt nach Amerika. Sein Vater schreibt in dem Geleitsbriefe, den er ihm an einen Universitätsfreund, den damaligen Leiter der New-Yorker Staatszeitung, mitgab: „Er kommt ohne Schuld, ohne Schulden, mit einfachen Bedürfnissen. Er hat bereits 15 Dienstjahre und davon 7 zur See gedient... Ich war vollkommen einverstanden, daß er die Friedensjahre nicht in ruhiger Behaglichkeit in Pola bleibe, sondern selbst die Verhältnisse des Handels und Verkehrs der Handelsmarine durch unmittelbares Einspringen kennen lerne, um sie für seine Heimat später verwerten zu können. Er hat von seinem Vater eine merkantile Ader, und, ich glaube, auch die erforderliche Ausdauer.“ Zurückgekehrt, studierte er



Theodor Scheimpflug.

an der Technischen Hochschule in Wien Maschinenbau und beschäftigte sich besonders eingehend und von Anfang an eigenen Zielen folgend mit Studien über Entfernungsmessen und Photogrammetrie. Er nahm hierbei auch an den photogrammetrischen Aufnahmen der Karlskirche teil, die im Auftrage der k. k. Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale ausgeführt wurden. Hofrat Eduard Doležal, unter dessen Leitung Theodor Scheimpflug diesen Studien oblag, äußert sich in dem schönen Nachrufe, den er ihm widmet, folgendermaßen über diese Zeit: „Da auch ich diesen beiden Spezialgebieten ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte, wurde ich bald mit Scheimpflug näher bekannt und es entwickelte sich ein reger wissenschaftlicher Verkehr zwischen uns; hierbei bot sich mir reichliche Gelegenheit, mich von seiner wirklich idealen Begeisterung für die ihm vorschwebenden technischen Ziele, seiner hohen Begabung, seiner ungewöhnlichen Arbeitskraft, nicht minder auch von seiner persönlichen Liebenswürdigkeit

aufs gründlichste zu überzeugen. Er beteiligte sich an allen Übungen und erwarb sich umfassende theoretische Kenntnisse, sowie eine außergewöhnliche Fertigkeit in der Handhabung, Prüfung und Berichtigung photogrammetrischer Instrumente.“ Schon jetzt äußerte er oft die Überzeugung, daß das Herausnehmen von Punkten aus den zusammengehörigen Photogrammen und das Ausmessen der Bilder dem Wesen eines photographischen Aufnahmeverfahrens widerspreche. Schon jetzt zog er aus dem Übereinstimmenden zwischen dem photographischen Bilde und den Anforderungen, die man an eine Karte zu stellen hat, seine Folgerungen, und sie führten ihn unabweisbar dahin, daß man es aus technologischen und ökonomischen Gründen dahin bringen müsse, den so unendlich zeitraubenden Rück- und Umweg der Zerreißung des einmal gewonnenen Landesbildes in unzählige Linien und Punkte

von schablonenhaftem Bildwert zu vermeiden und das Photographum direkt zur Karte zu machen. So fand Scheimpflug Beziehungen und Verwandtschaft, wo der Aufnahmeoffizier und der gelehrte Geograph noch heute unversöhnlichen Gegensatz sehen. Wie kam das?

Scheimpflug war Seemann; sein Vorstellungskreis war damit ein anderer und seine Erfahrungen gingen in anderer Richtung. Der Soldat im Felde orientiert sich in erster Linie nach den Wegen, der Seemann nach den Ansichten, die ihm der Himmel und die ihm die Küste bieten. Alte Segelhandbücher (Waghenaer!) geben Küstenformen, in denen sich die Horizontalgestaltung der Küstenlinie mit ihrem Profilbilde verquickt, unsere Hafensplätze geben Ansichtsbilder der Küste; und der Sternkarte, dem Hauptorientierungsmittel des Seemannes neben Küstenkarte und Kompaß, liegt lediglich eine Ansicht zugrunde. Der Seemann kann also, sobald er über die Karte reflektiert, nicht von einem Gegensatz ausgehen oder gar sich an ihm stoßen, der zwischen dem subjektiven Ansichtsbilde besteht und dem objektiven Bilde, das die Karte bieten will. Er sieht darüber hinweg das Gemeinsame zuerst, und das liegt offenbar in jenem Übereinstimmen mit dem Naturbilde, das der Orientierungszweck fordert.

Schon im Jahre 1896 übergab Scheimpflug der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien ein versiegeltes Schreiben zur Wahrung der Priorität des Gedankens der photographischen Karte und eines Weges, ihn durch photographische Transformationen zu erreichen.

Um aber direkt vor Aufgaben der Landesaufnahme gestellt zu werden, bemühte sich Scheimpflug jetzt um die Erlaubnis zur Teilnahme an den Geländeaufnahmen des k. u. k. Militärgeographischen Institutes. Er dachte dabei auch daran, daß die zur Durchführung seiner Ideen nötige breite Grundlage ja doch nur eben von einem großen Aufnahmeinstitut geboten werden könne. Zunächst wurde eine achttägige Teilnahme bewilligt und Professor Dolezal und Kapitän Scheimpflug im Sommer 1897 eingeladen, nach Flitsch zu kommen. Hier lassen wir wieder Hofrat Dolezal aus eigener Erinnerung sprechen: „Es waren unvergeßliche Tage für mich, die wir in der Baumbachhütte im Sfonzotale, wo der große Pyriker seinen „Blatarog“ geschrieben, verbrachten. Vier von der hohen Bedeutung der photographischen Meßmethode durchdrungene Männer: Major Baron Hübl, der zur Inspizierung im Sfonzotal weilte, Theodor Scheimpflug, technischer Offizial Pichler und der Schreiber dieser Zeilen machten die Baumbachhütte zu einem Diskussionssaale für photogrammetrische Probleme.“

Scheimpflug wurde hier von Hübl Gelegenheit geboten, den erkrankten Aufnahmeoffizier zu vertreten. Er tat es freudig und mit solchem Erfolg, daß beim Wiedereintrücken des Offiziers die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht eine zweite Abteilung zu bilden wäre. Der Antrag drang zwar nicht durch, aber auf Empfehlung Baron v. Hübls an den Kommandanten des Institutes, FML. Christian v. Steeb, wurde Theodor Scheimpflug 1898 unter Überkomplettführung im Seeoffizierskorps und Ernennung zum Linienschiffsleutnant dem Militärgeographischen Institute zugeteilt, um sich hier, seinem Antrage gemäß, während des Probejahres in die verschiedenen Dienstwege der Landesvermessung einzuarbeiten. Diese Zuteilung dürfte beschleunigt worden sein durch den Vortrag, den er auf der 69. Versammlung der Naturforscher und Ärzte in Braunschweig 1897 hielt und in dem er seine Erfahrungen über die Verwendung des Lichtes nicht nur zur Ausführung der Aufnahme, sondern auch der Rekonstruktionsarbeiten darlegte. Er findet sich abgedruckt in der „Photographischen Korrespondenz“

1898 unter dem Titel: „Über die Verwendung des Stioptikons zur Herstellung von Karten und Plänen aus Photographien“ und enthält sein Verfahren des optischen Einschneidens, die Lösung des „Umkehrungsproblems der Photogrammetrie“. Der geodätischen Abteilung zugewiesen, die unter der Leitung des Obersten von Sterneck stand, nahm er zuerst an Pendelbeobachtungen teil und veröffentlichte darüber, zusammen mit dem damaligen Bergbauleuten Max Holler, „Temperaturmessungen im Quecksilberbergwerke von Idria“ (mit einer Karte), in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Juli 1899). Danach nahm er an Triangulierungsarbeiten in Galizien, Kärnten und Krain und zum Beschluß der Sommerarbeit am Präzisionsnivellement in Bosnien teil (Bericht von Oberst Lehrl im XIX. Bande der Mitteilungen des k. u. k. Militärgeographischen Instituts). Die Winterarbeiten machten ihn mit der Reduktion von Pendelmessungen, geodätischen Ausgleichungsaufgaben und anderem vertraut. Am Schlusse des Probejahres wurde Theodor Scheimpflug unter Transferierung zum Hauptmann, also ganz offenbar im Sinne einer Anerkennung, stillschweigend in den Armeestand übernommen. Da er aber noch keine Aussicht zur Verwirklichung seiner Pläne sah und im Herzen der Marine anhing, gab ihm dieses Hinweggehen des Dienstweges über seine Individualität einen Miß fürs Leben und veranlaßte die scheue und mißtrauische Zurückgezogenheit, die gelegentlich zur Schroffheit führte, in der er sich fortan vom gesellschaftlichen Leben hielt.

Nach reiflicher Überlegung entschloß er sich nur noch so lange im Institut zu bleiben, bis er ein gereifter Geodät sei und dann ganz der Verwirklichung seiner Ideen zu leben. Das Nichteingehen auf sie von seiten der Landesaufnahme sah er später selbst als gerechtfertigt an, im Hinblick auf ihre Unreise; denn er lernte es in dem Jahrzehnt, das ihm noch beschieden war, ausgiebig kennen, welche Opfer an Geld, Zeit und Arbeit es kostete, sie zur Reise zu bringen. Daß er aber den vollen Erfolg nicht erleben würde, ahnte er. „Das einzige, was ich tun kann“, äußerte er gelegentlich, „ist, durch mein Beispiel die Mächtigen für diese Sache zu interessieren und für andere die Wege zu bahnen“.

Er blieb am Institut noch bis zum Ablauf des Jahres 1900, in der unfrohen Stimmung, die ihm das drückende Gefühl der inneren Unordnung seiner Verhältnisse schuf, nicht ohne amtliche Mißheiligkeiten. Im Januar 1901 erhielt er den erbetenen Urlaub; vier Jahre später trat er „in den Ruhestand“.

Im Jahre 1899 hatte er den Vater verloren. Das nicht unbedeutende Vermögen, das dadurch in seine Hände kam, bot die materielle Unterlage zur Ausführung seiner Pläne. Von Schiffsaufnahmen der Küste mittels Hemioramenapparat, war er ausgegangen. („Die maritime und militärische Bedeutung der Photogrammetrie“, Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens, Pola 1898.) Sie hatten keine Beachtung gefunden. Analoge Anregungen, die später in Schweden gegeben wurden, fanden Aufnahme und glänzenden Erfolg; dann war er auf die Berggipfel gestiegen und hatte schräge Aufnahmen aus der Höhe angeregt; aber schon 1897 war er auf die Idee der photographischen Aufnahme aus der Luft gekommen.

Die Schwächen der Geophotogrammetrie mit ihrer natürlichen Einschränkung auf Steilgelände hatte er aus lebendiger Erfahrung kennen gelernt. Nun ging er an den Bau von Panoramen- und Transformationsapparaten. Studien über die Orientierung und astronomische Ortsbestimmung im Ballon, die Konstruktion eines Entfernungsmessers beschäftigten ihn in diesen ersten Jahren der freien Arbeit nebenbei. Anregungen, die von seiner Teilnahme

am Berliner aeronautischen Kongreß ausgingen, fanden hierbei Verwertung. Die Panoramenapparate montierte er zuerst an Drachen. Bei den Versuchen in der Drachentechnik Erfahrung zu sammeln und die brauchbarste Drachentype zu ermitteln, unterstützte ihn der kartographische Techniker am Militärgeographischen Institut und in aviatischen Kreisen Flugtechniker als bestbekannte Oberoffizial Hugo Nifel („Nifelbrachen“). Die Versuche kamen, vielfach von Mißgeschick begleitet, nicht zum Abschluß, als ein Ergebnis aber kann gelten seine Stabilitätstheorie der Drachen für Ingenieurzwecke, die er in Hoernes „Buch des Fluges“ (1910) veröffentlicht hat. Auch sind die Studien über Luftwirbel, die er dabei zu machen Gelegenheit nahm, für die Meteorologie wertvoll.

Seine Drachenversuche zu Vermessungszwecken waren meines Wissens bisher die einzigen in Osterreich, nur Thiele in Rußland war damit vorangegangen. Durch Sacconnay in Frankreich, wohl auch in den deutschen Kolonien finden sie noch heute Pflege. Sie haben nach Scheimpflug „insbesondere bei kleineren Vermessungen in Kolonialgebieten, sowie unbedingt an Bord der Schiffe eine praktische und bleibende Bedeutung“. Verfahren und Apparate zur methodischen Veränderung ebener Bilder auf optischem Wege mit beliebigen Linsensystemen oder sphärisch geschliffenen Spiegeln meldete er 1902 zum Patent an. Mit seinen Aufsätzen und Vorträgen gab er nur immer gelegentliche Momentbilder aus der fortschreitenden Arbeit an der großen Lebensaufgabe, die er sich gestellt hatte. Die Probleme ließen ihm keine Ruhe, bis er einen Lösungsweg gefunden, und so arbeitete er, liebevoller Mahnungen der Mutter ungeachtet, oft bis tief in die Nächte hinein.

Die Apparate verbesserte er beständig in fortlaufender Ausprobung. Mit dem Ganzen seiner Arbeit gedachte er erst hervorzutreten, wenn er sein photokartographisches Verfahren abschließend als Präzisionsverfahren ausgebildet haben würde. Vor einer Reklame für Unreifes warnte ihn das Schicksal Jan Szepanik's.

Erst auf der österreichischen Ausstellung in London 1906 zeigte er eine schräge Aufnahme in parallelperspektivischer Transformation, die bekannte Aufnahme Preßburgs von Dr. Schlein aus nahezu 7000 m Höhe. Sie bewies gleichzeitig den Wert der Ballonaufnahmen für Evidenzhaltung der Kartenwerke. In demselben Jahre sprach er über „Die Herstellung von Karten und Plänen auf photographischem Wege“ am Stuttgarter Naturforschertage; 1907 veröffentlichte er eine Abhandlung über den gleichen Gegenstand in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien. Nach mündlicher Mitteilung zeigt sie redaktionelle Kürzungen, die als Lücken in der mathematischen Entwicklung des Grundgedankens wirken. Schon hier erwähnt er die Mitverwendung des Stereokomparators. Ein solcher wurde im Sommer desselben Jahres von der Firma Zeiß (Jena) geliefert. Ohne sein Zutun waren schon 1906 Übersetzungen und Auszüge aus seinen kurzen Veröffentlichungen erschienen in Paris und London, und Scheimpflug äußerte sich in einem gleichzeitigen Briefe an Staatsrat Thiele überrascht über den Anklang, den seine Arbeiten fanden.

1907 unternahm er endlich auch drei Probefahrten im Freiballon, die ihn unter anderen von Wien in die Gegend der Leiser Berge führten. Auf der dritten gelang ihm eine Reihe von Panoramenaufnahmen, die sich in geforderter Weise übergreifen. Eine Probe davon wurde, noch ohne Anspruch auf Genauigkeit, nur um vorläufig einmal die Bildwirkung der „Photokarte“ zu zeigen, 1913 veröffentlicht in einem Aufsatz von G. Kammerer im Internationalen Archiv für Photogrammetrie, III. Band, 3. Heft, Tafel IV.

1909 besuchte und besuchte er die „Sta“, die I. Internationale Luftschiff-fahrtsausstellung in Frankfurt a. M. und hielt hier einen Vortrag „Über die technischen und wirtschaftlichen Chancen einer ausgedehnten Kolonialvermessung“ (Denkschrift, I. Band). Er fand im Deutschen Kolonialamt ernste Würdigung und an ihn hat, in Unkenntnis der Verbollkommnung des Verfahrens, die Scheimpflug in seinen zwei letzten Lebensjahren schuf, noch der Meinungsaustausch angeknüpft, der heute in der Deutschen Kolonialzeitung für und wider den vor-aussichtlichen Wert einer aerophotogrammetrischen Kolonialvermessung stattfindet. In diesen Jahren unterstützte ihn vielfach der Rat Ignaz Tschamlers (+ 1912), Oberoffizials im k. u. k. Militärgeographischen Institut, dessen vielseitiges Können — besonders auch auf photogrammetrischem Gebiete — das sich unter einer formlosen Hülle barg, Scheimpflug überaus hoch schätzte. Über die Fortschritte seit der „Sta“ schrieb Scheimpflug 4 Monate vor seinem Tode an Professor Finsterwalder (München). „In der Zwischenzeit habe ich Apparate und Methoden geschaffen, die ein viel schärferes Zusammenpassen der Bilder ermöglichen (sc. als z. B. noch in dem horizontalen Panorama von Fedlesee, das mehrere Veröffentlichungen der letzten Jahre zeigen). Außerdem bin ich soeben damit beschäftigt, einen praktikablen Weg zu ermitteln, um die gegenseitigen Beschränkungen der Panoramen aus den Bildern selbst . . . fest-zustellen. Dadurch wird die gegenseitige Verknüpfung der einander übergreifenden Panoramen und ihre Einfügung in ein Triangulationsnetz erster Ordnung zu einer exakten, der Rechnung zugänglichen Arbeit, gegen die auch die strengsten Theoretiker nichts einzuwenden haben dürften.“

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß in meiner Werkstätte ein Zeichen-apparat im Bau ist, der für meine Panoramen daselbe leisten soll, wie der Dreifache Autostereograph für Bilder festen Standpunktes.“ Seine Berechnung der Raumlage der Platten im Momente der Aufnahme (die „Orientierung“) ist ihm in der Tat noch gelungen.

Sie erlaubt die Einfügung in ein weitmaschiges Triangulationsnetz, um-geht die unerfüllbare Forderung der Horizontalität der Mittelplatte im Auf-nahmemoment und erspart die kostspielige Kleintriangulierung.

Dies und die optische Transformation bilden die Kernpunkte des Scheimpflugischen Aufnahmeverfahrens. Zu den von ihm zuletzt noch ge-schaffenen Apparaten gehört auch der Universaltransformator, den er mit Ingenieur Gustav Kammerer zusammen konstruierte.

Über diese Verbindung berichtet Kammerer, der technologisch die Nachfolge Scheimpflugs angetreten hat, selbst (im Internationalen Archiv für Photogramme-trie, III. Band, 3. Heft, Seite 196 seines Aufsatzes „Theodor Scheimpflugs Landvermessung aus der Luft“): „Meine Bekanntschaft mit Theodor Scheim-pflug und seinen Zielen reicht zurück auf die österreichische Ausstellung in London 1906; seit der Zeit fesselte mich der hochbegabte, unermüdlige Forscher und seine Sache so gewaltig, daß wir uns durch technisch-wissenschaftlichen Gedan-ken-austausch allmählich eng und enger zusammenfanden. . .“ Im Sommer 1911 „als Scheimpflug eine Erkundungsreise nach Südamerika anzutreten gedachte, berief er mich als seinen Stellvertreter nach Wien. . .“

Dieser Transformator von Scheimpflug-Kammerer vereinigt den Photoper-spektographen und den „Zonentransformator“, durch dessen Anwendung das Verfahren auch für Gebirgsland geeignet gemacht wurde. Solange seine Apparate noch einer Verfeinerung entbehrten, die die Auswertbarkeit der Bilderpaare

im Stereokomparator forderte, ermittelte er die Höhenlinien durch ein graphisches „Kernflächenverfahren“, das noch unveröffentlicht ist. Die zugehörigen Figuren wurden erst nach seinem Tode in der „Ifa“, der Internationalen Flugausstellung in Wien 1912, ausgestellt; sie sind jetzt Eigentum des neuen Photogrammetrischen Instituts an der Wiener Technischen Hochschule, das Hofrat Dolezal gegründet hat.

Er fand aber selbst das Verfahren für viel zu zeitraubend, um es für die Massenherstellung seiner „Photokarte“, die er von Anfang an im Auge gehabt, je ins Auge gefaßt zu haben. Hierzu galt ihm lediglich die Ergänzung seines Verfahrens durch die Stereophotogrammetrie für geeignet. Mit dem Stereokomparator gedachte er jenen Auftragsapparat zu verbinden, über dessen Konstruktion ihn die drängenden Ereignisse der letzten Monate und seine letzte Krankheit ereilte.

Auch die kartographische Bearbeitung faßte noch Theodor Scheimpflug selbst ins Auge und trat zu diesem Behufe mit dem Schreiber dieser Zeilen in Verbindung; vor allem war es seine Farbenraumlehre, die ihn anzog. Mit Recht sah er hierin das einzige Mittel, die verebneten Höhen wieder aufzurichten, die Plakitt der Einzelbilder im Stereokomparator nach Möglichkeit auch in die Karte hinüberzuretten, d. h. die Photokarte „raumtreu“ zu machen. Die letzte Reise war die nach Brüssel zur I. Internationalen Luftfahrererkartenskonferenz gegen Ende Mai 1911.

Hier wurden ihm durch den großen Vortrag Baron Bergets von der Pariser Sorbonne, der den Österreicher Scheimpflug als den Führer auf dem zukunftsficheren Wege zur Luftschiffaufnahme der Länder feierte, persönliche Ehrungen zuteil, die er sich als hohe Genugtuung rechnete. Unvergesslich werden seinem Begleiter auf der Hinreise die Plauderstunden während der Bahnfahrt, unterwegs in Nürnberg und auf Spaziergängen durch Brüssel bleiben. Bei solchen Gelegenheiten konnte der sonst so Verschlossene auch launig werden; feinfühlig und liebenswürdig war er stets; der ernste Gesprächsstoff freilich überwog und durchaus nicht immer nur im Banne der Idee, deren Verwirklichung er sein Leben geweiht hatte.

Mit einer störenden Nasenschleimhautentzündung hatte er, dennoch gesunden, kräftigen Aussehens, die Reise angetreten. Er konnte sich nie genug tun, so auch jetzt nicht und so reiste er Studien halber von Brüssel aus noch nach London und Paris. Recht krank kam er zurück, ein vernachlässigtes Nierenleiden kam zum Ausbruch, und ihm erlag er.

Die Pflege dessen, was sein arbeitsreiches Leben gesät, ist anderen überlassen; zur Ernte aber beginnt man im Angesicht der Reise seiner Saat schon in fernen Erdteilen und im europäischen Auslande, zu rüsten, aber auch in der österreichischen Heimat. Wie die Dinge zurzeit der Niederschrift dieser Zeilen (Ende Februar 1913) stehen, winkt eine Photokarte von Niederösterreich, die der Verein für die Landeskunde des Kronlandes anstrebt, sowie eine Aufnahme der Fremdenverkehrsorte von ganz Österreich.

Die Generaldirektion des k. k. Grundsteuerkatasters und, mit der Militärverwaltung überhaupt, insbesondere auch das k. u. k. Militärgeographische Institut lassen dem geistigen Lebenswerk des großen topographischen Technologen alle Förderung angeheißen, indem sie die Vornahme systematischer Probeaufnahmen großen Stiles tatkräftig unterstützen.

Von literarischen Arbeiten Theodor Scheimpflugs seien anhangsweise noch genannt: „Bedeutung des Sonnwendstein als Wetterwarte für den praktischen



Wetterdienst", Met.-Ztg. 1903, Heft 6. — „Über Drachenverwendung zur See“, Mitt. aus d. Geb. d. Seewesens 1904. — „Der Photoperspektograph u. s. Anwendung“, Photogr. Korrespondenz 1906; ebenda e. Folge kleinerer Aufsätze, insbesondere „Zur Verziehung von Zeichnungen auf photomechanischem Wege“ 1908 und 1909. — „Über Orientierung von Ballonaufnahmen“ Internat. Archiv f. Photogrammetrie, II. Bd., 1909. — „Erhaltung der Stabilität bei Drachen“, „Die Luftschiffahrt im Dienste des Vermessungswesens“ in Hoernes „Buch des Fluges“, Wien 1910 und 1911. — Den Artikel „Ballonphotographie“ mit den Unterabteilungen „Drachenphotographie“, „Raketenphotographie“, „Brieftaubenphotographie“ in Meyers Konv.-Lex., 6. Aufl., XXIII. Bd. (s. letzte lit. Arbeit). — Außerdem 23 Patentschriften verschiedener Länder aus den Jahren 1904 bis 1910. — Scheimpflug war Gründer und Ausschußmitglied der Internationalen Gesellschaft für Photogrammetrie und ihrer Sektion „Österreich“, Mitglied der Internationalen Gesellsch. f. wissensch. Luftschiffahrt und der Internat. Kommission für die Luftfahrerkarte; für seine Ausstellungsobjekte ist er durch Verleihung bronzenen, silbernen und goldener Medaillen geehrt worden. — Der Brüsseler Vortrag von Prof. Baron Berget „La Topographie et l'Aéronautique“ findet sich in seinem Werke „La route de l'air“, Paris; Professor E. Doležals „Theodor Scheimpflug. Sein Leben und seine Arbeiten“ im Internat. Archiv f. Photogrammetrie, II. Bd., 4. Hft., Wien 1911. Endlich bieten „Die mathematischen Grundlagen der Landesaufnahme und Kartographie des Erdsphäroids“ von Professor Dr. Joh. Frischauf (Stuttgart, Konrad Witwer 1913) auf S. 168 eine lapidare Würdigung des Lebenswerkes von Theodor Scheimpflug.